

Genka Lapön, Gleichstellungsbeauftragte, Stadt Leipzig

Henriette Goldschmidt und die Hochschule für Frauen zu Leipzig

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Vereinsfrauen,

den Organisatorinnen, vor allem Frau Prof. Schötz, danke ich für die Einladung. Ich kann Ihnen versichern, dass ich in diesem Jahr andere Termine abgesagt habe, um zu Ihnen zu kommen. Die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. und das Referat für Gleichstellung von Frau und Mann können auf eine intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit bei verschiedenen Projekten zurückblicken. Noch heute erinnere ich mich sehr gern an die Tagung mit Festakt im Jahr 2005 anlässlich „140 Jahre Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins in Leipzig“ – um ein Beispiel zu nennen, ein besonders schönes.

Seit ich als Gleichstellungsbeauftragte der Stadt bestellt wurde, bewundere ich die kontinuierliche Arbeit Ihrer Gesellschaft und die Hartnäckigkeit, vor allem der Vorstandsfrauen. Jedes Jahr organisieren Sie diese zweitägige Fachveranstaltung, unterhalten ein Archiv, kämpfen um Fördermittel und engagieren sich als Forscherinnen zur Geschichte der Frauen in Leipzig. Dafür überbringe ich Ihnen meinen Dank und eine gute Nachricht: Für das kommende Jahr wird das Referat für Gleichstellung die komplette Finanzierung Ihres Louise-Otto-Peters-Archivs zwar nicht gewährleisten können, aber die kommunale Förderung in bisheriger Höhe dem zuständigen Fachausschuss empfehlen. Die erste Lesung dazu wird im Januar 2012 stattfinden.

Nach dem Lesen Ihres Programms möchte ich Ihnen zu Ihrer guten und interessanten Themenwahl gratulieren. Gut, wie Sie – getreu dem Vereinsanliegen – Geschichte und Leistungen der Frauenbewegung einerseits und Problemlagen bzw. Entwicklungen der Frauenbildung und Frauenerwerbsarbeit in der Gegenwart andererseits miteinander verknüpfen. Ihnen brauche ich keine Vorträge über die deutsche Frauenbewegung und über Frauenpersönlichkeiten wie Henriette Goldschmidt zu halten. Vielmehr kann ich diesbezüglich viel von Ihnen erfahren. Und ich registriere, wie sich der Vorstand und viele Vereinsfrauen ehrenamtlich engagieren und bei Frauenaktionen in Leipzig und in der Region einbringen. An dieser Stelle möchte ich Ihnen versichern, dass ich keine Gelegenheit auslasse, um aktive Vereinsfrauen – auch aus

Ihrer Gesellschaft – für städtische Auszeichnungen vorzuschlagen. Ohne die fundierten Ergebnisse Ihrer langjährigen Recherchetätigkeit wären deutlich weniger Leipziger Straßen in den vergangenen Jahren nach Frauen benannt worden, wodurch die Erinnerung an außergewöhnliche Frauen wach gehalten bzw. das Interesse an deren Wirken geweckt wird.

Zum Schluss möchte ich einige Gedanken formulieren zum gesellschaftlichen Rollenverständnis von Frauen und von Männern. Henriette Goldschmidt hielt den Erziehungsberuf für den Kulturberuf der Frau. Mit Mitteln der modernen Politiksprache könnten ihre Leistungen in Kürze so beschrieben werden: ganzheitliche Konzepte und nachhaltige Strukturen. Ganzheitlich, weil sie dabei nicht nur an Kindergärten als solche dachte, sondern auch an die erforderliche Ausbildung von Kindergärtnerinnen. Nachhaltig, weil Strukturen geschaffen und Bildungsmöglichkeiten für Frauen in verschiedenen Lebensphasen berücksichtigt wurden. Und nicht zu vergessen – mit der Finanzierung der damaligen Großprojekte in Frauenregie klappte es auch. Von Henriette Goldschmidt und von den Gründerinnen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins habe ich Gedankengut übernommen und werde wohl noch vieles übernehmen.

Die Zeiten haben sich geändert, das Erkämpfen von gleichen Rechten für Frauen und für Männer geht jedoch weiter ... Es gibt bestimmt nicht die Kulturberufe für Frauen und für Männer, aber verschiedene gesellschaftliche Rollen werden nach wie vor Frauen bzw. Männern zugeschrieben. Und auch finanzielle Leistungen werden je nach Geschlecht als erforderlich erachtet – oder auch nicht. Die ehrenamtliche Arbeit – z. B. im Sinne der nachbarschaftlichen Hilfe und der sozialen Unterstützung – wird meist von Frauen erledigt und mit guten Worten entlohnt. Die Ehrenämter – in Politik, in Aufsichtsräten der Wirtschaft, in Vorständen von Fußballklubs – sind dagegen meist in Männerhand und weit vom Nulltarif entfernt.

Liebe Frauen, wir werden wie vor 150 Jahren wieder die Köpfe zusammenstecken müssen, um uns nachhaltig und ganzheitlich für mehr Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen – mit Mitteln der Publizistik, durch aktive frauenpolitische Arbeit und mit neuen finanzpolitischen Forderungen. Ohne neue Träume und ohne andere Konzepte mit breiter Bürgerinnenbeteiligung wird keine soziale und geschlechtergerechte Gesellschaft entstehen. Und breite Bürgerinnenbeteiligung meint auch: mehr Frauen auf Führungs- und Gestaltungsebenen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft! Ihrer Tagung wünsche ich viel Erfolg. Denken Sie weiter laut nach und bleiben Sie frauenpolitisch aktiv!